

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Oktober 2017

Inhaltsverzeichnis

Im Notfall Hypnose <i>Wie Trance beruhigen und Schmerzen lindern kann</i>	Seite 2
Raumfahrt studieren in Bremen <i>Uni Bremen bildet Spezialisten für Weltraumforschung und -technik aus</i>	Seite 8
Fischereiforschung der Zukunft <i>40 Millionen Euro für die Fischereiforschung – Bremerhaven bekommt neue Bundes-Institute</i>	Seite 15

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtfreies Bildmaterial ergänzt. Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst>



20.10.2017 - Anne-Katrin Wehrmann

Im Notfall Hypnose

Wissenschaftliche Studien belegen die Wirksamkeit von Hypnose in der medizinischen Behandlung – und doch stehen viele der Anwendung kritisch gegenüber. Dabei kann eine Trance gerade in Notfällen Erstaunliches leisten. Das in seiner Art einmalig [Bremer Ausbildungsinstitut für Notfall-Hypnose](#) zeigt Medizinern, Rettungssanitätern und Seelsorgern, welche Methoden es gibt und wie sie sich in der Praxis einsetzen lassen.



Hypnose kann Patienten in Notfallsituationen helfen, weiß die Bremer Anästhesistin Annette Held. © WFB/Focke Strangmann

Mit Worten aus dem Schock befreit

Eine Frau rutscht auf der Treppe vor ihrem Haus aus und stürzt so unglücklich, dass sie sich mehrere Rippen bricht. Mit starken Schmerzen schleppt sie sich ins Haus zurück, um den Rettungsdienst zu rufen. Nur wenig später treffen die Rettungssanitäter ein, doch sie können zunächst nicht viel tun: Die Frau ist so geschockt, dass sie sich keinen Zugang für ein Schmerzmittel legen lassen will. Alle Beteiligten sind ratlos. Dann tritt eine Notfallmedizinerin auf den Plan und versetzt ihre Patientin mit beruhigenden Worten innerhalb weniger Sekunden in einen Zustand der Hypnose. Plötzlich entspannt sich die Frau und ist bereit, sich das Schmerzmittel zu-



führen zu lassen. Kurz darauf ist sie sogar in der Lage, auf ihren eigenen Beinen die Treppe hinunter und zum Rettungswagen zu gehen.

Trance für den Notfall

Was klingt wie eine Szene aus einer Telenovela, hat sich vor einigen Jahren genau so zugetragen. „Das war der allererste Einsatz, bei dem ich die Kenntnisse aus meiner Hypnose-Ausbildung in der Praxis angewendet habe“, berichtet Notfallmedizinerin Annette Held, die als Anästhesistin an einem Bremer Krankenhaus arbeitet und außerdem eine [Praxis für Traditionelle Chinesische Medizin \(TCM\)](#) betreibt. „Die Umstehenden waren ziemlich verblüfft und haben gefragt, wo man so etwas lernen kann.“

Einzigartiges Bremer Ausbildungsinstitut

Sie selbst hat von 2013 bis 2015 bei dem Allgemeinmediziner und Hypnosetherapeuten Thomas Kemmler-Kell gelernt, wie sich Trance und Suggestionen therapeutisch nutzen lassen. „Ich habe damals etwas gesucht, was den aus der TCM bekannten ganzheitlichen Ansatz noch verstärkt und auch den psychischen Bereich mit einbezieht“, erläutert sie. Der Erfolg war von Anfang durchschlagend: Held erlebte bei ihren Einsätzen, wie sie Patienten auch ohne Medikamente Anspannung und Schmerzen nehmen konnte. Sie tat sich mit Kemmler-Kell zusammen und gründete mit ihm 2015 in Bremen das Ausbildungsinstitut für Notfall-Hypnose – das bisher einzige seiner Art in Deutschland.



Bundesweit einzigartig: Annette Held und Thomas Kemmler-Kell gründeten in Bremen das Ausbildungsinstitut für Notfall-Hypnose.
© WFB/Focke Strangmann

„Absolute Bereicherung im Klinik-Alltag“

In Wochenendseminaren vermitteln die beiden seither Teilnehmern aus dem gesamten Bundesgebiet und aus der Schweiz, wie sie Hypnose in Notfällen als Soforthilfe einsetzen können. Dabei gibt es Kurse, die den Fokus auf schmerzlindernde Verfahren richten, und solche, deren Schwerpunkt auf der psychischen Stabilisierung von Patienten liegt. Während sich Ersterer an Notärzte, Notfallsanitäter und Rettungsassistenten richten, sind bei Letzteren vor allem Notfallseelsorger und Psychologen angesprochen. „Ich empfinde die Hypnose mittlerweile als absolute Bereicherung in meinem Klinik-Alltag“, berichtet Held. „Ein Allheilmittel ist sie natürlich nicht, und sie soll auch keine anderen Therapien oder aus medizinischer Sicht wichtigen Medikamente ersetzen. Aber sie kann ein sehr hilfreicher Zusatz sein – eine weitere Möglichkeit der Behandlung auf sehr zugewandte Art und Weise.“

Empathie als Grundvoraussetzung

Denn um Zuwendung geht es ganz wesentlich. Die wichtigste Fähigkeit, die Hypnotiseure nach Aussage der 54-Jährigen benötigen, ist ein aufrichtiges Interesse an anderen Menschen: „Wenn jemand nicht emphatisch ist, wird es schwierig.“ Letztlich gehe es in erster Linie darum, mit den Patienten zu reden. Sie mit Worten und Suggestionen in einen Zustand zu versetzen, in dem sie



sich wohl und sicher fühlten – zum Beispiel über die Vorstellung von angenehmen Geräuschen, Gefühlen oder Bildern. „Die meisten Notfallpatienten befinden sich in einer sogenannten Problemtrance, das heißt ihre Gedanken kreisen komplett um die akute Notlage und hängen daran fest.“ Dies lasse sich positiv nutzen, denn letztlich sei eine Hypnose nichts anderes als ein Zustand der Trance beziehungsweise der Weg dorthin. „Und Trance kennt jeder von uns“, sagt Held. „Wer einschlafen will, muss durch Trance hindurch, und auch in Alltagssituationen wie Autofahrten auf geraden einsamen Strecken geraten wir schnell in einen vergleichbaren Zustand.“

Bei Einsätzen vermeidet Held das Wort Hypnose

Obwohl es mittlerweile zahlreiche wissenschaftliche Studien gibt, die die Wirksamkeit von Hypnose belegen, steht die Methode in der öffentlichen Wahrnehmung noch immer in der esoterischen Ecke. Dabei habe sie nichts mit Esoterik zu tun, betont die Medizinerin. „Durch die vielen Show-Hypnosen im Fernsehen und auf Veranstaltungsbühnen ist das Thema negativ besetzt, viele gruseln sich davor“, meint sie. „Bei meinen Einsätzen benutze ich darum auch nie das Wort Hypnose: Es nützt nichts, wenn Menschen Angst davor haben.“ Ihr ist die Feststellung wichtig, dass niemand im Zustand der Trance willenlos wird und dass jeder jederzeit wieder aussteigen kann. Dabei wirkt die Hypnose nur bei Patienten, die sich darauf einlassen und die nicht unter Alkohol- beziehungsweise Drogeneinfluss stehen oder unter Psychosen leiden.

Handlungsfähigkeit zurückgewinnen

„Machen Sie die Augen zu. Spüren Sie Ihren Atem. Hören Sie in sich hinein.“ Mit kurzen und einfachen Sätzen wie diesen können Notfallpatienten in kürzester Zeit aus ihrer Problemtrance in eine positive Trance geleitet werden und so ihre Handlungsfähigkeit zurückgewinnen. Muss jemand längere Zeit in einem ruhigen Zustand gehalten werden, zum Beispiel während der Fahrt ins Krankenhaus oder bei der Befreiung aus einem zerstörten Auto, kommen tiefergehende Techniken zum Einsatz.



Annette Held vermittelt Seminarparteilnehmern, wie sie Hypnose in Notfällen einsetzen können. © WFB/Focke Strangmann

Schonende Methode

Wer das Seminar am Bremer Ausbildungsinstitut abschließt, sei in der Lage, seine Kenntnisse unmittelbar auch in der Praxis anzuwenden, sagt Annette Held. Sie hofft, dass sich Hypnose in Notfallsituationen weiter verbreitet und künftig noch mehr Patienten in den Genuss der schonenden Methode kommen. So wie der Handballer, der mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Hallenboden lag, weil er sich die Kniescheibe ausgerenkt hatte. Nicht zum ersten Mal war ihm das passiert, aber zum ersten Mal wurde sie ihm unter Hypnose und ohne Narkose wieder eingerenkt. Held hatte ihn zuvor angeleitet, sich gedanklich in eine bequeme, warme und weiche Umgebung zu versetzen. Der Sportler war begeistert – und verabschiedete sich nach der Behandlung mit den Worten: „Das will ich jetzt immer so haben.“

Pressekontakt:

Ausbildungsinstitut für Notfall-Hypnose, Annette Held, Tel.: 0421 – 17504689, E-Mail: info@notfall-hypnose.de

Autorin: Anne-Katrin Wehrmann

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/stories/im-notfall-hypnose>



Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Hypnose kann Patienten in Notfallsituationen helfen, weiß die Bremer Anästhesistin Annette Held. © WFB/Focke Strangmann](#)

Foto 2: [Bundesweit einzigartig: Annette Held und Thomas Kemmler-Kell gründeten in Bremen das Ausbildungsinstitut für Notfall-Hypnose. © WFB/Focke Strangmann](#)

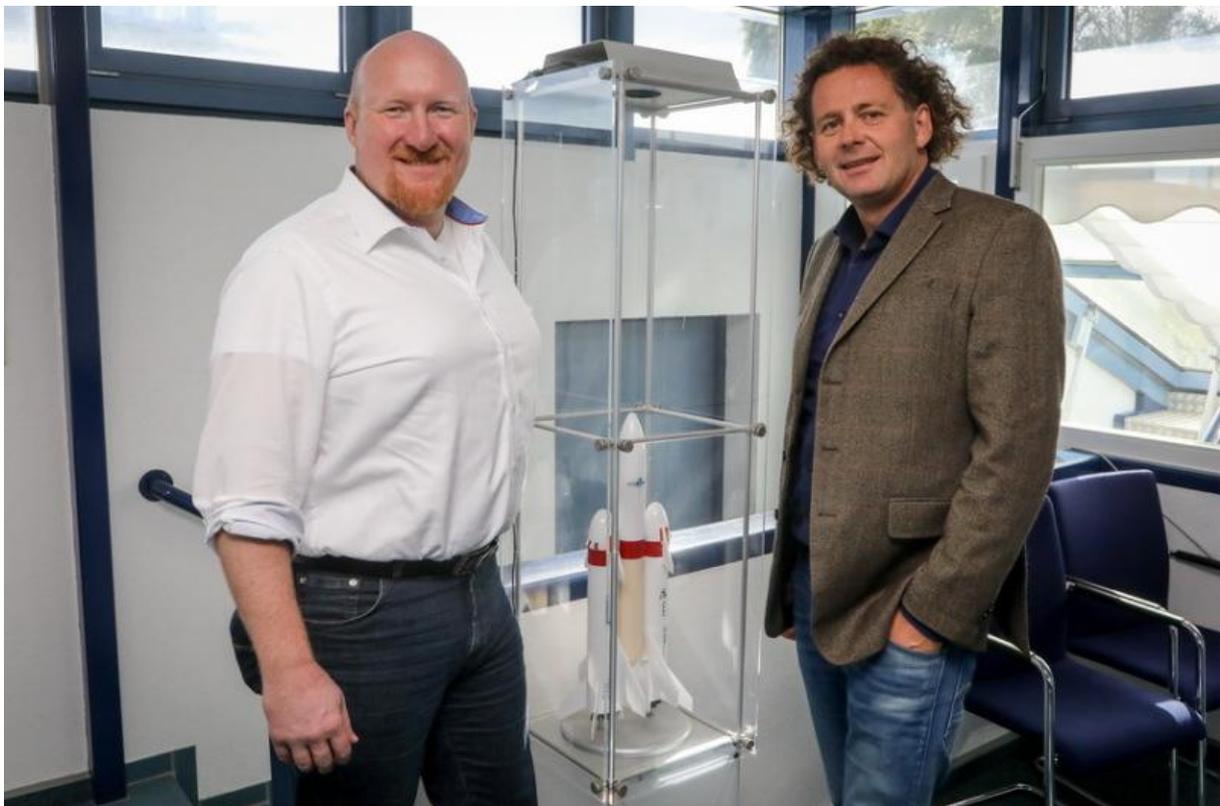
Foto 3: [Annette Held vermittelt Seminarteilnehmern, wie sie Hypnose in Notfällen einsetzen können. © WFB/Focke Strangmann](#)



23.10.2017 - Anne-Katrin Wehrmann

[Raumfahrt studieren in Bremen](#)

Technologien für das Weltall haben in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Damit wachsen auch die Anforderungen in der Wirtschaft und der Forschung. Die [Uni Bremen](#) bietet deshalb seit neuestem die einzigartigen Masterstudiengänge „[Space Engineering](#)“ und „[Space Sciences and Technologies](#)“ an. Studenten aus aller Welt wird das nötige Rüstzeug für eine Karriere in der Raumfahrtindustrie oder in der Forschung vermittelt.



Prof. Dr. Claus Braxmaier (rechts), Direktor Raumfahrttechnologie am ZARM hat zusammen mit seinem Kollegen Dr. Rodion Groll den neuen Studiengang „Space Engineering“ an der Uni Bremen federführend entwickelt. © WFB/Focke Strangmann

Bremen ist eine Raumfahrtstadt

Mit solchen Zahlen kann kein anderer Standort in Deutschland aufwarten: Mehr als 140 Unternehmen und 20 Institute mit rund 12.000 Beschäftigten erwirtschaften in der Bremer Luft- und Raumfahrtbranche jedes Jahr über vier Milliarden Euro. Unter den Arbeitgebern sind internationale Industriegrößen wie der Raumfahrtkonzern [OHB](#) und [Airbus](#), aber auch etablierte Forschungseinrichtungen wie das [Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt \(DLR\)](#) und das der



Universität Bremen angegliederte [Zentrum für angewandte Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation \(ZARM\)](#) – und sie alle brauchen qualifiziertes Personal.

Einzigartiges Studienangebot

Die Uni Bremen, schon jetzt zusammen mit ihren Partnerinstituten weltweit anerkannt auf dem Gebiet der Raumfahrtforschung und -technik, trägt dem nun mit einem in dieser Form einzigartigen Studienangebot Rechnung. Zum Wintersemester 2017/2018 sind zwei englischsprachige Masterstudiengänge an den Start gegangen, die sich komplett auf die Bereiche Raumfahrttechnik und Raumfahrtssysteme sowie Erdbeobachtung mit Satelliten konzentrieren.

60 internationalen Bewerbern auf 20 Studienplätze

„Die wissenschaftlichen Ziele zukünftiger Weltraummissionen steigen stetig und bringen neue technologische Herausforderungen mit sich“, erläutert Professor Claus Braxmaier, „und die müssen gelöst werden.“ Der Direktor [Raumfahrttechnologie am ZARM](#) hat zusammen mit seinem Kollegen Dr. Rodion Groll den neuen Studiengang „Space Engineering“ federführend entwickelt und freut sich, dass gleich zum ersten Semester die Nachfrage mit 60 internationalen Bewerbern auf 20 Studienplätze vergleichsweise groß war. Die meisten Anfragen kamen aus dem afrikanischen und asiatischen Raum.



Seit dem Wintersemester 2017/2018 gibt es an der Universität Bremen zwei einzigartige Masterstudiengänge, die sich auf die Bereiche Raumfahrttechnik und Raumfahrtssysteme sowie Erdbeobachtung mit Satelliten konzentrieren. © WFB/Focke Strangmann

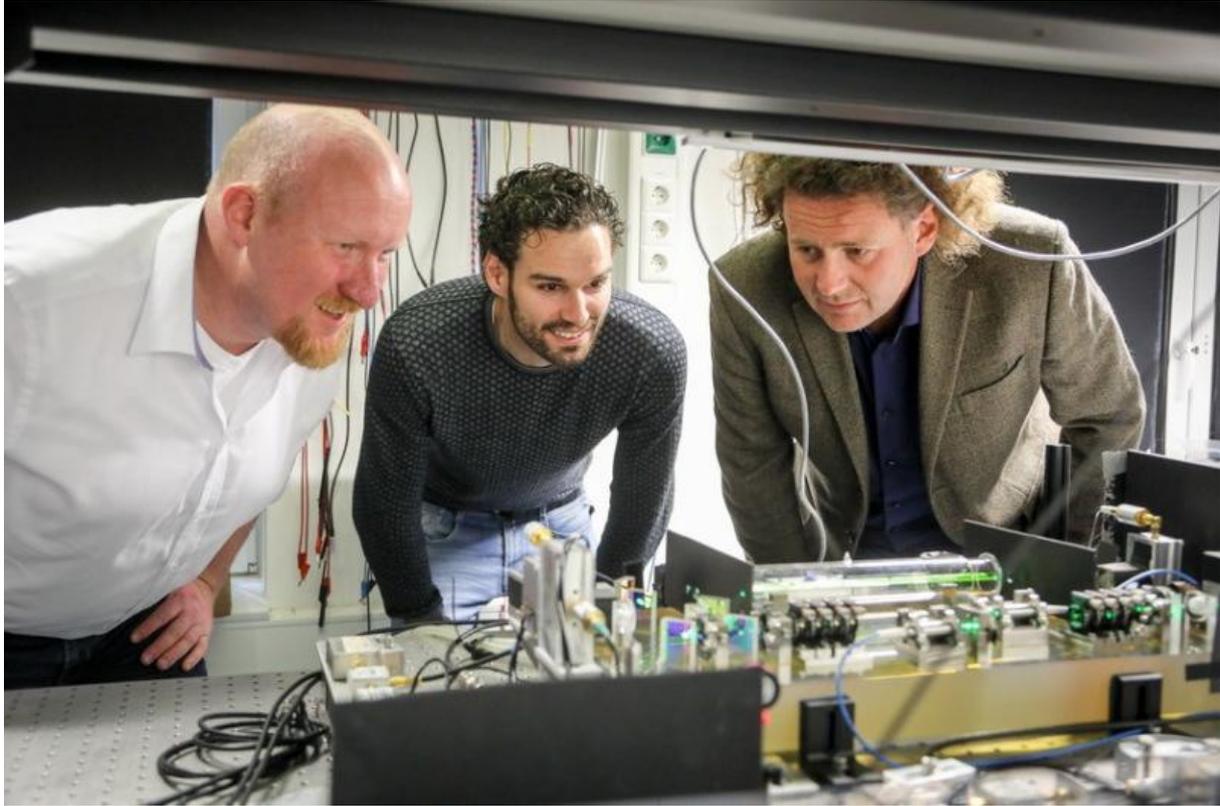


Großer Bedarf an Ingenieuren

Um auf die kommenden Herausforderungen angemessen reagieren zu können, sei ein fundiertes Grundwissen für Raumfahrttechnik und Raumfahrtsysteme erforderlich, sagt Braxmaier – und das vermittele der Masterstudiengang seinen Studierenden nun durch praxis- und forschungsorientierte Module. „Die Industrie hat einen großen Bedarf an Ingenieuren, die in der Raumfahrttechnik arbeiten. Und auch die Forschung sucht permanent Mitarbeiter, die die Raumfahrt voranbringen.“ Bisher sei dieser Bedarf überwiegend aus dem Bereich Maschinenbau mit der Vertiefung auf Luft- und Raumfahrt gedeckt worden, ergänzt Groll: „Jetzt gibt es das erste Mal in Deutschland ein reines ingenieurtechnisches Raumfahrttechnik-Masterstudium.“

Präzise Technik für gehobene Ansprüche

Wie lassen sich Umlaufbahnen berechnen und wie bleiben sie stabil? Wie kommt ein Satellitensystem in den vorher bestimmten Orbit? Welche neuen Technologien werden zukünftig gebraucht und wie lassen sie sich praxistauglich realisieren? Fragen wie diese sind es, mit denen sich die Studenten in den kommenden Jahren intensiv auseinandersetzen werden. Dabei richtet sich der Studiengang an Bachelor-Absolventen aus den Bereichen Maschinenbau, Elektrotechnik, Physik und Mathematik/Technomathematik. „Dass der Master nicht auf einem Bachelor im selben Fach aufbaut hat den Vorteil, dass wir den Kreis der Studierenden erweitern“, berichtet Braxmaier.



Prof. Dr. Claus Braxmaier (von rechts), Dr. Ruven Spannagel und Dr. Rodion Groll im Labor: Der Masterstudiengang „Space Engineering“ vermittelt den Studierenden durch praxis- und forschungsorientierte Module Grundwissen für Raumfahrttechnik und -systeme. © WFB/Focke Strangmann

Wettervorhersagen, Navigation oder Erdbeobachtung

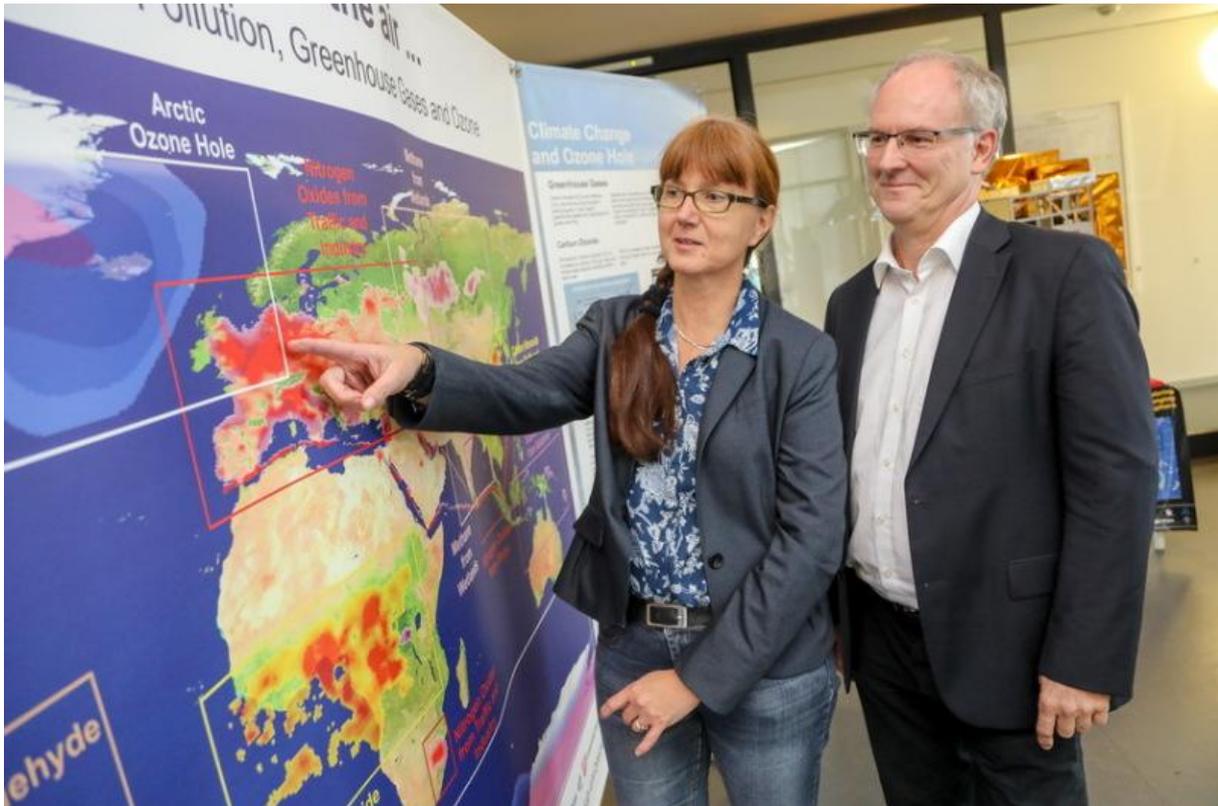
Braxmaier und die anderen Dozenten legen ihr Hauptaugenmerk auf Systemtechnik – das heißt, sie wollen ein Verständnis für das Gesamtsystem und eine Realisierung dessen vermitteln: „Und ein Gesamtsystem kann aus einem Satelliten, aber auch aus Formationen von vielen Satelliten bestehen.“ Als Beispiele für Anwendungen in der Praxis nennt sein Kollege Groll Wettervorhersagen, Navigation oder die Erdbeobachtung fürs Klimamonitoring. „Da werden die Ansprüche immer größer, und damit müssen auch die Messinstrumente immer genauer werden“, sagt der Wissenschaftler. Letztlich ließen sich mit präziserer Technik beispielsweise Klimaveränderungen genauer bestimmen.

Daten aus dem Weltraum

Während sich die Raumfahrttechniker um das Gesamtsystem kümmern, konzentriert sich der zweite neue Studiengang „Space Sciences and Technologies“ auf wissenschaftliche Weltraumanwendungen und bietet damit die ideale Ergänzung. „Die Kollegen vom ‚Space Engineering‘ sind diejenigen, die die Vehikel bauen. Wir sind die, die an neuen wissenschaftlichen Anwendungen forschen und später die Daten interpretieren“, erläutert die stellvertretende Studiendekanin Dr. Annette Ladstätter-Weißmayer, die mit ihrem Kollegen Professor Steffen Paul den



Lehrplan erarbeitet hat. „Beides wird benötigt – darum ist es sehr sinnvoll, dass wir beides gemeinsam und zeitgleich ins Programm genommen haben.“



Mehr als 150 Bachelor-Absolventen weltweit haben sich auf 20 Studienplätze des Studiengangs „Space Sciences and Technologies“ an der Universität Bremen beworben. Nach zwei Jahren der Vorbereitung sind Prof. Dr.-Ing. Steffen Paul und die stellvertretende Studiendekanin Dr. Annette Ladstätter-Weißmayer froh, dass der neue Studiengang jetzt begonnen hat. © WFB/Focke Strangmann

Die Besten der Besten kommen nach Bremen

Schon jetzt würden viele Absolventen aus dem Fachbereich Physik und Elektrotechnik, an dem der Masterstudiengang angesiedelt ist, in der Raumfahrtindustrie unterkommen, macht Paul deutlich. „Da hat es sich angeboten, ihnen künftig noch spezifischeres Fachwissen bereitzustellen.“ Durch die internationale Ausrichtung des Studiums sei es möglich, „die Besten der Besten“ zu finden, meint Ladstätter-Weißmayer. Das dies tatsächlich möglich ist, zeigen die Zahlen: Beworben haben sich mehr als 150 Bachelor-Absolventen aus aller Welt. Zur Verfügung stehen auch bei diesem Studiengang nur 20 Studienplätze.

Aussagen über Klimatrends

In vier Semestern sollen die Studenten zu Experten für Erdbeobachtung und Datenanalyse werden und sich zugleich mit der Technik befassen, die dafür erforderlich ist. Das Ziel ist es, ihnen so einen Blick über den Tellerrand hinaus zu verschaffen. „Bei uns er-



halten die Physiker einen elektrotechnischen Hintergrund und die Elektrotechniker erfahren, wie die Geräte in der Praxis tatsächlich zum Einsatz kommen und wo die Anforderungen liegen“, erläutert Steffen Paul. Ein klassisches Beispiel aus der Praxis seien Daten im Hinblick auf Luftverschmutzung, ergänzt Ladstätter-Weißmayer: „Das ermöglicht uns wichtige Aussagen zum Beispiel über Klimatrends und darüber, welche Einflüsse das dann möglicherweise auf Bevölkerungen und wirtschaftliche Systeme hat.“ Beide sind nach rund zwei Jahren langer intensiver Vorbereitung froh, dass der neue Studiengang jetzt begonnen hat. Paul: „Wir sind gespannt darauf zu sehen, ob die Erwartungen der Studierenden mit unseren Vorstellungen übereinstimmen.“

Pressekontakt:

Studiengang Space Engineering: Claus Braxmaier, Tel.: 0421 21857829, E-Mail:

claus.braxmaier@zarm.uni-bremen.de und

Rodion Groll, Tel.: 0421 21857832, E-Mail: groll@zarm.uni-bremen.de

Studiengang Space Sciences and Technologies: Steffen Paul, Tel.: 0421 21862540, E-Mail:

steffen.paul@me.uni-bremen.de und

Annette Ladstätter-Weißmayer, Tel.: 0421 21862105, E-Mail: lad@iup.physik.uni-bremen.de

Autorin: Anne-Katrin Wehrmann

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/stories/raumfahrt-studieren-in-bremen>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Prof. Dr. Claus Braxmaier \(rechts\), Direktor Raumfahrttechnologie am ZARM hat zusammen mit seinem Kollegen Dr. Rodion Groll den neuen Studiengang „Space Engineering“ an der Uni Bremen federführend entwickelt. © WFB/Focke Strangmann](#)

Foto 2: [Seit dem Wintersemester 2017/2018 gibt es an der Universität Bremen zwei einzigartige Masterstudiengänge, die sich auf die Bereiche Raumfahrttechnik und Raumfahrtsysteme sowie Erdbeobachtung mit Satelliten konzentrieren. © WFB/Focke Strangmann](#)

Foto 3: [Prof. Dr. Claus Braxmaier \(von rechts\), Dr. Ruven Spannagel und Dr. Rodion Groll im Labor: Der Masterstudiengang „Space Engineering“ vermittelt den Studierenden durch praxis- und forschungsorientierte Module Grundwissen für Raumfahrttechnik und -systeme. © WFB/Focke Strangmann](#)



BREMEN
BREMERHAVEN

> PRESSEDIENST

Menschen und Geschichten
aus dem Bundesland Bremen

Foto 4: [Mehr als 150 Bachelor-Absolventen weltweit haben sich auf 20 Studienplätze des Studiengangs „Space Sciences and Technologies“ an der Universität Bremen beworben. Nach zwei Jahren der Vorbereitung sind Prof. Dr.-Ing. Steffen Paul und die stellvertretende Studiendekanin Dr. Annette Ladstätter-Weißmayer froh, dass der neue Studiengang jetzt begonnen hat. © WFB/Focke Strangmann](#)



25.10.2017 - Helmut Stapel

Fischereiforschung der Zukunft

Wie viel Fisch darf gefangen werden? Ist Speisefisch mit Mikroplastik belastet? Fragen, denen die deutsche Fischereiforschung nachgeht. Die entsprechenden Bundes-Institute werden nun in Bremerhaven zusammengelegt. Der Bund erhofft sich neue Erkenntnisse und stattet die 150 Forscher mit einer hochmodernen Ausrüstung aus.



Sind gespannt auf den Betrieb der Aquakultur im neuen Thünen-Institut: Dr. Gerd Kraus (rechts) und Dr. Reinhold Hanel. © WFB/Helmut Stapel

Silberne Außenhaut erinnert an Fisch

Das Gebäude-Design ist wie aus einem Science-Fiction-Film: Eine Front aus Leichtmetall-Platten deckt die Außenwände ab. Fenster sucht man an dem Neubau im Bremerhavener Fischereihafen auf den ersten Blick vergebens, sie sind hinter aufklappbaren Metall-Lamellen versteckt. Trotzdem gibt die Farbe der Fassade einen eindeutigen Hinweis auf das Innenleben: Sie ist silbern wie ein Fisch, und um Fische geht es überall in dem vierstöckigen Forschungsinstitut. In dem ungewöhnlichen Gebäude neu beheimatet sind die Bereiche [Seefischerei](#) und [Fischereiökologie](#) des [Thünen-Instituts](#), das wiederum zum [Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft](#) gehört. Nach gut dreijähriger Bauzeit nehmen bald auch die Forscher ihre Arbeit auf.



Futuristisch und energiesparend: Der Neubau des Thünen-Institutes im Bremerhavener Fischereihafen. © WFB/Helmut Stapel

7.000 Quadratmeter Nutzfläche für zwei Institute

Einer von ihnen ist Gerd Kraus. Er ist Leiter des [Instituts für Seefischerei](#). Zusammen mit den Kollegen vom Institut für Fischereiökologie wird sein Team zukünftig in Bremerhaven auf 7.000 Quadratmetern Nutzfläche forschen. Noch sind die beiden Bundes-Institute an vier Standorten in Hamburg, Cuxhaven und Ahrensburg verteilt. Durch den 40 Millionen Euro teuren Neubau in Bremerhaven bündelt der Bund die Aktivitäten an einem Standort. Die Wissenschaftler erhoffen



sich dadurch einen besseren Austausch und einen positiven Effekt für ihre Forschungsarbeit. „Außerdem wird der logistische Aufwand durch den gemeinsamen Standort stark verringert“, sagt Gerd Kraus.

Heimathafen von größtem deutschen Fischereiforschungsschiff

Bremerhaven wurde als Standort für das neue Thünen-Institut deshalb gewählt, weil hier bereits das [Bundesforschungsschiff Walther-Herwig III](#) seinen Heimathafen hat. Das gut 63 Meter lange Schiff ist das größte deutsche Fischereiforschungsschiff, es untersucht die Fischbestände im ganzen Nordatlantik bis vor Grönland. Bisher musste für die Expeditionen die gesamte Ausrüstung jedes Mal von Hamburg nach Bremerhaven gebracht werden. Bei der Rückkehr des Schiffes wurden Forschungsgeräte und Ausbeute per Lkw wieder nach Hamburg gefahren. „Das ist in Kürze vorbei“, freut sich Gerd Kraus. „Wir haben hier mehrere große Lagerräume für die Ausrüstung und können die Schiffe direkt am Gebäude beladen.“



Kann künftig direkt auf der anderen Hafenseite beim Thünen-Neubau anlegen: Das Fischereiforschungsschiff Walther-Herwig III. © WFB/Helmut Stapel

Neben der Walther-Herwig III sind für das Bundeslandwirtschaftsministerium auch die 42 Meter lange [Solea](#) mit Heimathafen Cuxhaven und die [Clupea](#) mit Heimathafen Rostock im Einsatz.



Die Thünen-Institute erarbeiten für die Fischereipolitik der Bundesregierung wissenschaftliche Grundlagen als Entscheidungshilfen.

Wasserverbrauch von 90 Millionen Litern jährlich

„Einer unserer Schwerpunkte ist die Aquakultur-Forschung“, erklärt Reinhold Hanel beim Gang durch das Gebäude. Hanel leitet das [Institut für Fischereiökologie](#). In einer großen Halle stehen kreisrunde Bassins und Aquarien-Regale. Noch sind die Behälter leer. Das Wasser und die Fische sollen in Kürze folgen. Befüllt werden können rund 400 Becken und Einzelaquarien. Beeindruckende 90 Millionen Liter Wasser werden jährlich durch die Leitungen des Thünen-Instituts fließen. „Das hört sich viel an – ist es aber nicht“, sagt Reinhold Hanel. „Wir verbrauchen hier nur 2,8 Liter Wasser pro Sekunde. Zum Vergleich: Bei kommerziellen Aquakulturen sind es bis zu 50 Liter pro Sekunde.“ Der Grund für den geringen Wasserverbrauch in Bremerhaven: Die moderne Anlage filtert das Wasser und nutzt es in Kreisläufen mehrfach.

Ökologischer Neubau mit Erdwärme

Ökologie wird großgeschrieben bei dem Neubauprojekt und der Zusammenführung der beiden Bundesinstitute. Gerd Kraus tritt fest mit dem Fuß auf den massiven Betonboden auf. „Hier drunter sind 340 Gründungspfähle, auf denen das Gebäude steht. 100 Stück davon sind sogenannte Geothermiepfähle. Wir nutzen die Erdwärme. Mit der Energie heizen oder kühlen wir das Haus.“ Außerdem umgibt das gesamte Gebäude eine 24 Zentimeter dicke Isolierschicht. Darüber liegen die Metall-Platten der Außenhülle: 2.000 Stück an der Zahl. „Das ist aber nur Schmuck und hat – abgesehen von der Beschattung – keine Funktion“, erklärt Gerd Kraus.

Auswirkungen des Klimawandels werden erforscht

An anderer Stelle im Gebäude spielt Metall ebenfalls eine Rolle. Ein Teil der Flurwand ist damit verkleidet. Mittendrin ist eine massive Metalltür mit einem runden Fenster in der Mitte. Reinhold Hanel zieht am Türgriff und muss sich beim Öffnen der Tür sichtbar ins Zeug legen. Er lacht: „Das hier ist unser ‚Hochsicherheitsbereich‘. Durch die extreme Isolierung und die Klimaanlage erreichen wir, dass die Raumtemperatur im Betrieb nicht stärker als 0,1 Grad Celsius schwankt.“ Die Forscher brauchen diese stabile Raumatmosphäre für ihre Experimente. In den Spezialräumen wird untersucht, wie sich der Klimawandel auf die Fischbestände in den Meeren auswirkt. In den Becken leben die Fische bei verschiedenen Temperaturen und vermehren sich. Die Forscher wollen unter anderem sehen, ob und wie sich die Zahl der Jungfische bei kontrollierten Temperaturschwankungen verändert.



Der Einzug hat begonnen: die ersten Labore im Thünen-Neubau stehen schon. © WFB/Helmut Stapel

Großer Zugewinn für Wirtschaft und Wissenschaft

Bis Mitte nächsten Jahres sollen die rund 150 Beschäftigten des Thünen-Instituts komplett in Bremerhaven arbeiten. Fast die gesamte Belegschaft wird deshalb nach Bremerhaven umziehen; einige bleiben mit ihrem Hausstand in Hamburg und pendeln. Für die Stadt sei der Umzug des Instituts ein großer Zugewinn, sagt Nils Schnorrenberger, Geschäftsführer der städtischen [Wirtschaftsförderung BIS](#). „Mit den Thünen-Instituten für Fischereiökologie und Seefischerei erhält



Bremerhaven weitere bedeutsame wissenschaftliche Einrichtungen, die eine hervorragende Ergänzung der Fisch- und Lebensmittelwirtschaft darstellen.“ Er rechnet mit Kooperationen mit dem [Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung \(AWI\)](#) vor Ort. „Damit gewinnt der Wirtschaftsstandort Bremerhaven weiter an Attraktivität.“ Mit Präsentationsveranstaltungen und geführten Bustouren habe die BIS den Institutsmitarbeitern viele positive Aspekte von Bremerhaven als neuem Lebens- und Arbeitsort vermitteln können.

Mikroplastik in Fischen

Mit dem Neubau in Bremerhaven gibt es auch neue Forschungsmöglichkeiten für die Wissenschaftler. „Wir werden in der Aquakultur unter anderem einen Schwerpunkt auf Mikroplastik legen“, sagt Reinhold Hanel. Diese kleinen Plastikpartikel befänden sich immer stärker im Meer und damit auch in den Speisefischen. „Wir wollen hier im Institut mit neuen Messmethoden herausfinden, wie stark die Fische damit belastet sind.“ Auch Gerd Kraus freut sich auf eine neue Ausrüstung für sein Institut. „Bisher war es nicht so einfach, die Schäden am Meeresgrund durch die Schleppnetz-Fischerei zu dokumentieren. Das wird zukünftig anders. Wir bekommen einen autonomen Tauchroboter, der direkt hinter den Fisch-Trawlern herfährt. Was dann am Meeresgrund passiert, sehen wir schon im selben Moment auf den Bildschirmen.“

Pressekontakt:

Dr. Gerd Kraus, Direktor des Thünen-Instituts für Seefischerei, Palmaille 9, 22767 Hamburg, Tel.: 040 38905 177, E-Mail: gerd.kraus@thuenen.de

Autor: Helmut Stapel

Den Artikel finden Sie online auf der Internetseite der BIS Bremerhaven unter: <http://www.bis-bremerhaven.de/fischereiforschung-der-zukunft.97472.html>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Sind gespannt auf den Betrieb der Aquakultur im neuen Thünen-Institut: Dr. Gerd Kraus \(rechts\) und Dr. Reinhold Hanel. © WFB/Helmut Stapel](#)

Foto 2: [Futuristisch und energiesparend: Der Neubau des Thünen-Institutes im Bremerhavener Fischereihafen. © WFB/Helmut Stapel](#)

Foto 3: [Kann künftig direkt auf der anderen Hafenseite beim Thünen-Neubau anlegen: Das Fischereiforschungsschiff Walter-Herwig III. © WFB/Helmut Stapel](#)

Foto 4: [Der Einzug hat begonnen: die ersten Labore im Thünen-Neubau stehen schon. © WFB/Helmut Stapel](#)